

Die Eroberung von Mexico-Tenochtitlan. Eine Geschichte von Lügen und Zufällen

Prof. Dr. phil. Dieter Friedrichs

Was als Beutezug einiger Hundert Desperados vor 500 Jahren seinen Anfang nahm, sollte sich bald als der Beginn einer weltgeschichtlichen Epochenwende herausstellen. Mit der Eroberung der aztekischen Metropole in Mittelamerika durch spanische Kriegsunternehmer, angeführt von Hernando Cortes, begann das Zeitalter der Globalisierung, und mit ihm eine neue Erzählung von Geschichten, die wie kaum jemals vorher interessengeleiteten Zwecken folgte. Dass Geschichte immer schon aus der Sicht der Sieger geschrieben wurde ist zwar nicht erst in der europäischen Renaissance entstanden, dass allerdings grundlegend andersartige Konstruktionen angeblicher Tatsachen bis in ihr Gegenteil hinein für Jahrhunderte Geltung behielten, hat indessen eine neue Qualität erlangt und führt geradewegs in das gegenwärtige Phänomen der politischen „alternativen Wahrheiten“ hinein.

Die Aztekeningeschichte weist eine Fülle solcher Konstruktionen auf: Über die Begegnung zwischen den Mexica, dem eigentlichen Namen der Azteken, und den Spaniern wird berichtet, dass Cortes das Land, seine Reichtümer und die Menschen sofort und freiwillig von Motecuhzoma, dem eigentlichen Namen des als Montezuma benannten Aztekenherrschers, übergeben worden seien – das ist ein groteskes „Geschenk“, welches Cortes im (nicht erteilten) Auftrag seines Kaisers Karl V. gern in Empfang nahm. So entwickelte sich ein Heldenepos, in dem eine Truppe von etwa 400 Männern ein Reich auslöschte, das sich vom Pazifik bis zum Atlantik erstreckte



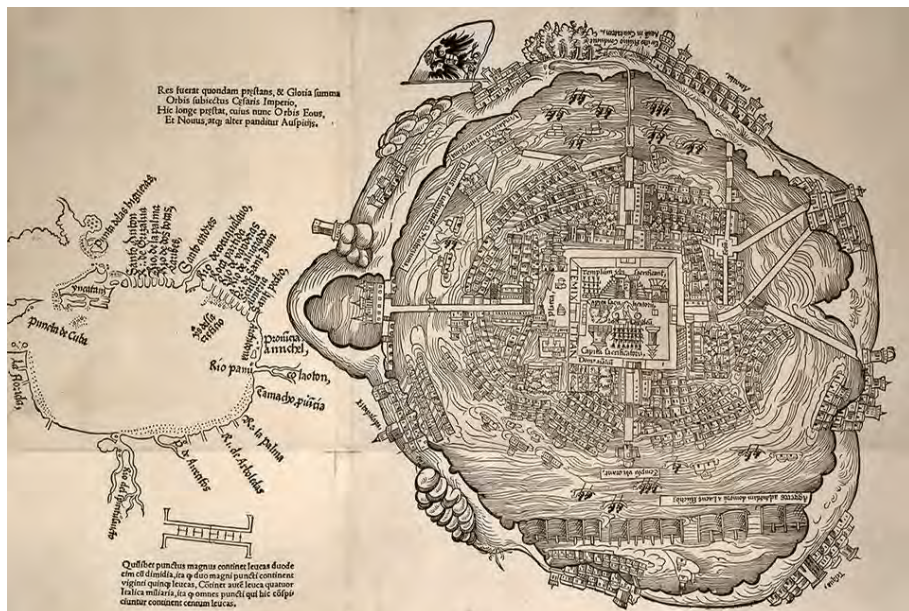
Prof. Dr. phil. Dieter Friedrichs

und eine millionenfache Bevölkerung besaß.

Inzwischen wissen wir allerdings, dass Cortes die dauerhafte Fehde unter den indigenen Stämmen Mittelamerikas für seine Ziele strategisch geschickt ausnutzte. Diesen vermochte er sich als Befreier vom Joch der Azteken darzustellen, sich mit ihnen – insbesondere den Tlaskalteken - zu verbünden, um sie später, nach dem Untergang von Tenochtitlan, auch unter seine Gewalt zu zwingen. Es ist ebenfalls inzwischen be-

kannt, dass eurasische Krankheitserreger, Viren und Bakterien, die aufgrund vieltausendjährigen Zusammenlebens der Menschen mit domestizierten Tieren in einem riesigen Raum existierten, für zahlreiche Immunitäten nach ebenso zahlreichen Epidemien gesorgt hatten, den abgeschlossenen amerikanischen Kontinent aber nicht immunisieren konnten. Die vor der Eroberung Tenochtitlans einsetzende Epidemie, verursacht durch eben diese europäischen Eroberer, als Überträger der Pocken und in deren Folge der Cholera mit den Synergieeffekten durch Versklavung, Zwangsarbeit und Unterernährung, war die eigentliche epidemische „Wunderwaffe“ jenseits der angeblichen militärischen Heldentaten der Conquistadores. Hinzu kommt ein weiterer wesentlicher Sachverhalt, der als unüberbrückbarer kultureller Gegensatz verstanden werden muss. Lassen Sie mich diesen Sachverhalt so ausdrücken: er lag darin, dass die Götter der indigenen Völker durch die Begegnung mit den Fremden „verstummt“. Was könnte das bedeuten? Nahezu alle Aufzeichnungen von den Völkern der Amerikas beginnen mit Zeichen, als Vorboten des Schicksals. Historische Ereignisse werden so in ein sinngebendes Netz übernatürlicher Beziehungsgeflechte integriert. Solche „Zeichen“,

Stürme, Erdbeben, Fluten verkünden göttliche Bestimmungen, die nicht anders als stets gleiche Weltgesetze durch Gelehrte, bzw. Priester gedeutet werden. Der religiöse Kalender der mittelamerikanischen Völker ist somit nicht als mathematische Berechnung, sondern als schicksalhafte Weissagung für jeden einzelnen Tag zu verstehen. In ihm konnte es keinen Platz geben für den Zufall, den man zielgerichtet zu seinen Gunsten hätte nutzen können. Überlieferung, Geschichte, bedeutet also Geschick und besteht somit ausschließlich aus Erfüllungen vorangegangener Prophезeungen. Wenn bestimmte Ereignisse auftreten, müssen sie in heiligen Schriften oder Sternkonstellationen vorherbestimmt und durch



Dieser Plan von Tenochtitlan, hergestellt 1524 in Nürnberg, zeigt die Stadt vor ihrer Eroberung. Foto: Library of Congress

kundige, weise Menschen gedeutet werden. Gelingt das nicht, z.B. weil Vertreter einer gänzlich fremden Kultur in Erscheinung treten, dann heißt dies, dass die vorausbestimmende Macht der Götter nicht mehr existiert, die Götter also „schweigen“. Der Gott des Hernando Cortes schwieg jedoch von vornherein nicht. Im Weltverständnis des christlichen Mittelalters hatte der Christengott immerhin die menschliche Willensfreiheit im Repertoire seiner Hochpriester, und mehr noch: der festgefügte christliche Kosmos geriet in dieser Zeit, die man als Renaissance bezeichnet, durch verschiedene Ereignisse ins Wanken. So z.B. das Verblässen der Erwartung von Christi Wiederkunft, verbunden mit einer Wendung zu weltlichen Orientierungen; die Eroberung von Konstantinopel 1453, in deren Folge antike, heidnische Traditionen an westliche, vor allem oberitalienische Städte, gelangten und damit der Zweifel an der unbedingten Gewissheit des lateinisch-christlichen Wahrheitsmonopols, in dessen Folge die lutherische Zweifelshypothese zu verstehen ist, oder: die mit der Vergrößerung der frühen Städte und des Handels entstehenden Pestepidemien, in deren Folge die Sicherheit der göttlichen Gnade ins Wanken geriet. Diese Erschütterungen des alten europäischen Kosmos wurden vollendet, als sich die iberischen Staaten, bzw. einige ihrer Individualisten nun eigenständig, planvoll und gleichsam unternehmerisch auf den Weg in globale Richtungen machten. Sie lösten sich von Denk- und Handlungsstrukturen, wie dem immer wiederkehrenden, traditionsgebundenen Tun der naturhaft und theologisch vermittelten Weltorientierung. Einer dieser „Individualisten“ war Cortes, geboren 1485 in Medellín.

Seine Herkunft war der niedere Adel der Extremadura im westlichen Teil Kastiliens, wenig begütert aber kampferprobt. Auf ihm hatte die Hauptlast des Kampfes gegen die Mauren gelegen. Mit deren Niederlage und Vertreibung aus Spanien, 1492, war zwar die ehemalige Sperre des Mittelmeerraumes nach Westen wieder geöffnet, die nach Osten, über Konstantinopel-Istanbul blieb aber verschlossen. Nach dem Sieg über die Mauren drohte dem Landadel, den Hidalgos, allerdings Bedeutungsverlust – weil sie nicht mehr gebraucht wurden. Der Ausweg war für sie nun, sich anderen Ufern zuzuwenden. Diese Ufer eröffneten sich gleichzeitig mit der Expedition des Kolumbus, 1492.

Über Cuba unternahm Cortes dann eigenmächtig seine Expedition in das Landesinnere von Zentralamerika und traf dort mit seinem zusammengewürfelten Trupp von Abenteurern im November 1519 auf den Herrscher von Tenochtit-



Die Eroberung von Konstantinopel 1453. Von der Festung Rumeli Hisari nahmen die Türken mit riesigen Kanonen die Befestigung der Stadt unter Feuer. Foto: Wikipedia

lán, Motecuhzoma Xocoyotzin, und war in seinen Berichten an den römisch-deutschen Kaiser Karl V. begeistert von der imperialen Macht und Größe dieser Metropole und ihrem Reichtum. Indessen fehlte tatsächlich dem Aztekenreich, bestehend aus dem Dreibund der Städte Tenochtitlán, Tlacopan und Texcoco so ziemlich alles, was als elementare Grundlage von Imperien gilt. Weder existierte eine umfassende Zentralgewalt, noch eine einheitsstiftende Religion, es gab keine gemeinsame Infrastruktur bei den Städten des Dreibunds und erst recht nicht in der Peripherie der abhängigen Vasallenstaaten; und es gab im ganzen auch keine gemeinsame Sprache.

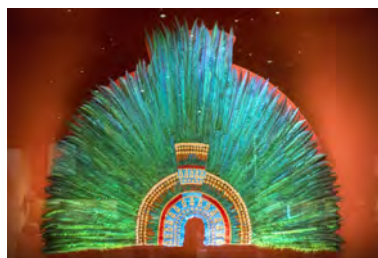
Infolgedessen kann von einer sozialen Identität dieses Kulturraums nicht die Rede sein. Das hatte zahlreiche, im Besonderen aber zwei wesentliche Ursachen: Erstens bezog der Dreibund seine Existenzgrundlage aus rigider Unterwerfung und Ausbeutung von Nachbarvölkern, die sich insofern auch bereits vor der Ankunft der Spanier als erobert fühlten und zweitens beruhte das Herrschaftssystem der Mexica auf dem Machtanspruch einer einzigen Großsippe, den Tenochca. Somit war es zu erwarten, dass eine relativ kleine Schicht von adeligen Kriegerern nicht auf Dauer die Kontrolle über eine geographisch ausgedehnte Peripherie mit komplexer Bevölkerungsstruktur würde aufrechterhalten können.

Als in Tenochtitlán 1519 – 1521 die Spanier auf die Mexica trafen, „schwiegen die Götter“. Deren vormalige Macht lag im Glauben an die Vorhersagbarkeit aller Ereignisse in der Welt. Das Handeln der Europäer war aber nicht vorhersagbar. Es war nicht zu entnehmen aus den alten Überlieferungen, in denen eines felsenfest verankert schien: dass es nichts Neues in der Kommunikation zwischen Mensch und Welt geben könne. Das Handeln der Europäer war allerdings etwas Neues, worauf die Götter in Gestalt ihrer Interpreten keine Antwort hatten.

Schwiegen die Götter auch nach 1821,



Moctezuma II war Herrscher des Aztekenreiches von 1502 bis zu seinem Tod 1520. Foto: Wikimedia



Aztekischer Feder-Kopfschmuck / Reproduktion, Moctezuma II. Zugeschrieben, Museo Nacional de Antropología e Historia, Mexiko, Foto: Wikimedia

dem Beginn des neuen, unabhängigen Staats Mexico? Nein! Denn die Eroberer hatten sich auf dem Weg der Kolonialisierung der Fremden selbst assimiliert – bis in ihre europäischen Wurzeln hinein. Und das Echo dieser Kolonialisierung ist inzwischen aus Europa nach Amerika zurückgekehrt.



Hernán Cortés wurde bei seiner Ankunft in Mexiko von Moctezuma empfangen. Foto: picryl.com

Dessen Gott, monotheistisch und universalistisch wie sein christlicher Vorgänger, war und ist der Mammon, sein Katechismus: die nackte Zweckrationalität, in der kein Platz mehr ist für den Zauber und das Geheimnis. Aber seine Taktgeber kommen nicht mehr aus Madrid oder Rom, sondern aus dem Norden der Amerikas, aus den Tempeln der Wall Street und dem Silicon Valley. Diesem Gott, dieser anderen, modernen Sicht auf die Welt, sind die Völker Lateinamerikas bis heute ausgesetzt; sie leiden unter seiner Macht und glauben dennoch an ihn; wie damals als die Nachkommen der Tenochca an



Der letzte große Herrscher der Azteken bekämpft die Konquistadoren, er verteidigt Tenochtitlan bis zuletzt. 1525 lässt Cortés ihn hinrichten. Foto: Spanish School

die Lügen des Hernando Cortes glaubten – denn dieser Gott schweigt nicht, ihn interessiert das Schweigen seiner Vorgänger nicht einmal.

Prof. i.R. Dr. phil. Dieter Friedrichs, MA, Msc, Professor für Kulturwissenschaft mit den Schwerpunkten Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftstheorie, Mitglied des Centro Tedesco di Studi Veneziani und des Ibero Amerikanischen Instituts, Berlin, Lehrbeauftragter Professor der Universitäten Lüneburg und Duisburg-Essen